
Jutta Müller-Tamm

Imagination des Verschwindens

Frank Witzels Literaturgeschichte der Vergessenen

Schwund – Entzug – Absenz: Die Begriffstrias bezeichnet in Variationen Vorgänge oder Zustände, die durch eine vorherige Präsenz und nunmehriges Fehlen, ein Nicht-Mehr-Dasein charakterisiert sind. Alles Mögliche kann verschwinden, aus der Wahrnehmung fallen, unsichtbar oder unhörbar werden: Menschen verschwinden – aus freien Stücken, um sich unangenehmen Situationen zu entziehen, als Vermisste in Kriegen oder als Opfer von Verbrechen –; Dinge des Alltags verschwinden – Brillen, Scheren, Handys –; es verschwinden Arten aus der Natur, real und unwiederbringlich; es verschwinden aber auch Erscheinungen, der Mond am Himmel oder ein Gesicht im Sand. Entscheidend ist der Übergangscharakter oder auch die Dialektik: das Nicht-mehr, die Anwesenheit (in) der Abwesenheit, die Erinnerung oder die Spur, die die Absenz als solche bemerkbar macht.

Dies gilt ebenfalls für die Literatur, die in vielfachen Variationen das Verschwinden thematisiert – Gattungen wie Kriminal- oder Detektivroman sind geradezu durch Absenz und Entzug definiert sowie durch die Suche nach dem Verschwundenen und Verborgenen.¹ Aber auch Literatur selbst kann verschwinden: Bücher und Autor:innen können untergehen, vergessen werden, aus dem öffentlichen Bewusstsein fallen. Die in den vergangenen Jahrzehnten intensiv geführten Kanondebatten haben die Mechanismen, Kriterien und Verfahren der Bewertung für das Erinnern oder aber das Vergessen von Autor:innen und Werken sowie die strukturellen Gründe für Kanonisierungs- und Dekanonisierungsprozesse aufgedeckt.² Um die literarische Reflexion ebendieser Zusammenhänge soll es im Folgenden gehen: um das Von-der-Bildfläche-Verschwinden, das Nicht-Beachtetwerden von Autor:innen und Werken als Thema der Literatur.

Im Zentrum dieses Beitrags steht Frank Witzels Buch *Meine Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Diese Literaturgeschichte existiert in zwei Versionen: Sie wurde zunächst 2023 aus Anlass der hundertsten Ausgabe der Zeitschrift *Schreibheft* unter dem Titel *Von aufgegebenen Autoren. 100 Vergessene, Verkannte, Verschollene* publiziert. 2024 folgte die etwas

veränderte wie auch erweiterte Buchfassung *Meine Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Beide Versionen unterscheiden sich vor allem im einleitenden Teil, präsentieren aber in weitgehender Übereinstimmung eine große Anzahl von Autor:innen, die mehr oder weniger unbekannt sind, Verborgene, Verkannte, Vergessene, denen Sichtbarkeit verschafft wird. Dabei ist ein breites Spektrum an Gattungen und Textsorten vertreten: Lyrik, Prosa, Kurzprosa, Aphoristik, Essayistik, Hörspiele, Manifeste, Anthologien, Fragebogen, Interviews, Literaturkritiken werden vorgestellt, zitiert und kommentiert. Auch andere Künste – Musik, Bildende Kunst, Architektur – finden Berücksichtigung; weiterhin werden Phänomene wie kollektive Autorschaft, Übersetzungstätigkeit oder intermedial arbeitende Künstler:innen einbezogen. Es finden sich auch zwei Bildstrecken: zum einen Zeichnungen, die unterschiedlichen Künstler:innen zugeordnet sind, auch wenn sie sich stilistisch sehr ähneln; sowie etliche Seiten mit Fotografien, die angeblich einem im Jahr 1959 unter dem Titel *Auf immer vergessen? Dichterleben im Abseits* im Ferdinand Markgraf Verlag Paderborn erschienenen und von Dr. Hugo Siebermann herausgegebenen Kompendium entnommen sind. Während Siebermanns Kompendium offensichtlich darauf zielt, von der Bildfläche verschwundenen Autor:innen eine Bühne zu geben, bekennt sich Witzel in seiner *Literaturgeschichte* zum subjektiven Zugriff:

Es gibt verschiedene sogenannte ›Gegengeschichten der Literatur‹, die versuchen, vergessene Strömungen, übergangene Autoren, untergegangene Gruppierungen wieder in das ihnen zustehende Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Nichts dergleichen kann und will ich auch nur ansatzweise versuchen. Mit meiner rein subjektiven Sammlung möchte ich meinem Erstaunen Ausdruck geben, von wie viel Zufällen, seien sie persönlich oder zeithistorisch, es abhängig ist, ob ein Werk bekannt und rezipiert wird.³

Subjektiv ist diese Sammlung allerdings vor allem in einem besonderen Sinn: Es handelt sich beim weitaus größeren Teil der 100 »Vergessenen« um *fiktive* Autor:innen, von denen nur behauptet wird, dass sie an ihrem Schreibprojekt, an einer schriftstellerischen Karriere, am Literaturbetrieb, an Verlagen, bei der Kritik oder beim Publikum gescheitert und aus der Öffentlichkeit verschwunden seien und hier nun wieder aus der Versenkung hervorgeholt würden.